Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 34 (1944)
Heft: 50

Artikel: Guggisbergerländli : die heimelige Berner "Nebenstube"
Autor: A.K.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-649464

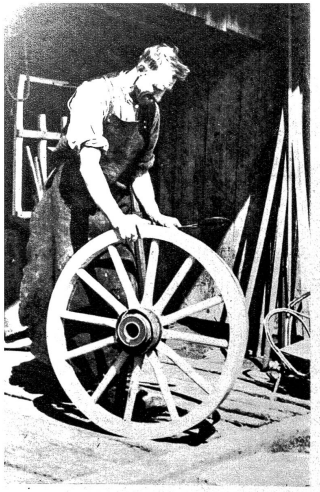
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Links: Der Dorfschmied hat alle Hände voll zu tun. Pferde müssen beschlagen werden. Räder werden neu bereift. Die Pflüge warten auf Instandstellung

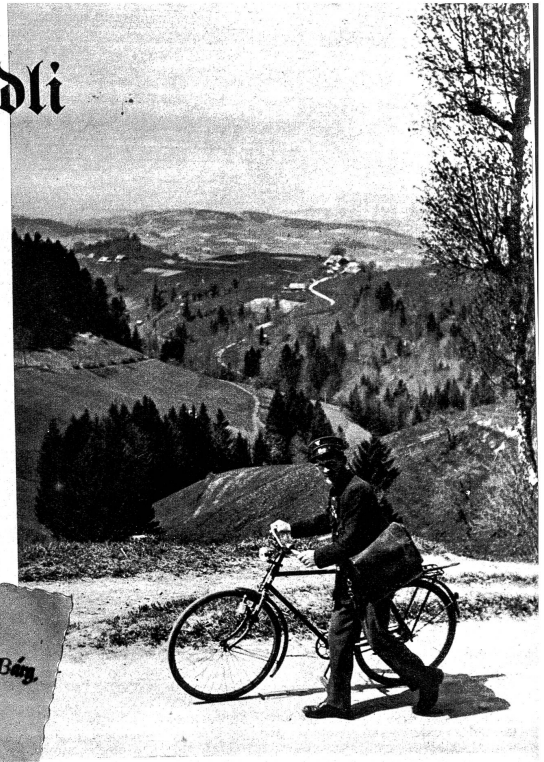
Rechts: Guggisberg — wer kennt es nicht, s' Vreneli ab em Guggisbärg. Und wahrhaftig, es lebt auch heute noch dort oben. Wer es nicht glaubt, überzeuge sich selbst! Behäbig gruppieren sich die Häuser um das Kirchlein mit dem massigen Turm

(Zensur-Nr. 7473)

Das Guggisbergerländli

Die heimelige Berner „Nebenstube"

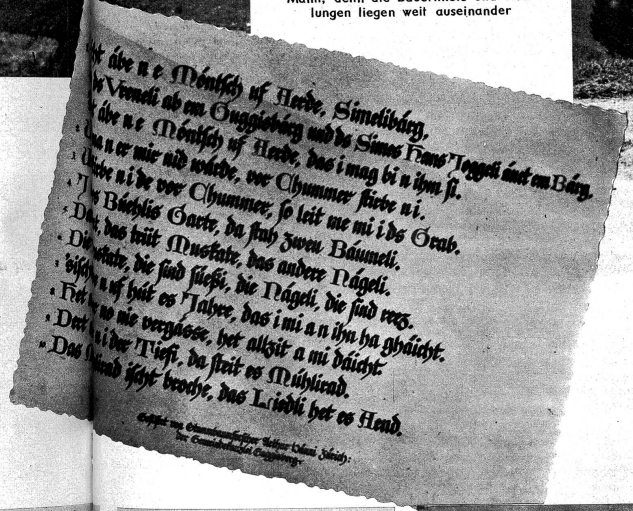
Rechts: Hügel reiht sich an Hügel. Dunkle Tannenwälder geben der Landschaft ein ernstes, feierliches Aussehen. Weit schweift der Blick ins Mittelland hinaus. Der Briefträger ist ein geplagter Mann, denn die Bauernhöfe und Siedlungen liegen weit auseinander



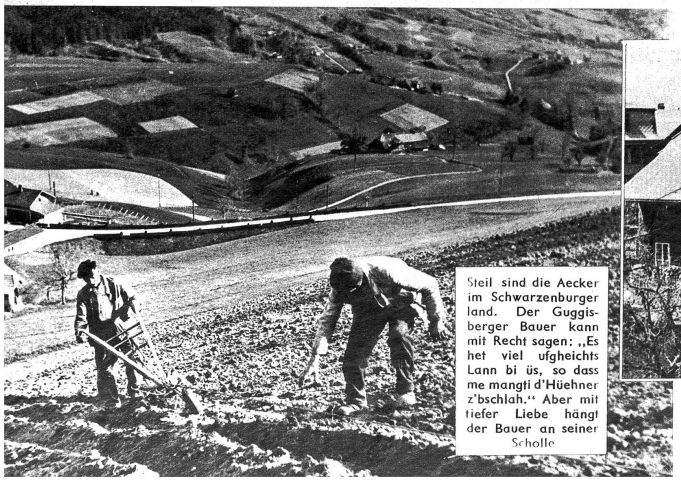
Schwarzenburgerland — es liegt abseits der lärmigen Strasse. Sanft erhebt es sich vom Mittelland gegen die Voralpen. Es bietet wenig Attraktives. Keine tosenden Wasserfälle stürzen ins Tal, keine lieblichen Seen füllen seine Täler und keine stolzen Firne blicken auf die Bewohner herunter. Es liegt eine gewisse Wehmut, eine Melancholie über der Landschaft. Dunkle Wälder wechseln mit grünen Matten. Tiefe Schluchten durchziehen das Ländchen. Zackige Nagelfluhfelsen bieten dem stillen Wanderer die wunderbarsten Ausblicke ins schweizerische Mittelland. Stille Bauernhöfe weit voneinander verstreut, schmucke Dörfer mit sich der Landschaft einfügenden Kirchtürmchen — ein romantischer Flecken Erde — ein Paradies für den stillen Naturfreund. Die Stadtberner wissen dieses kleine Paradies wohl zu schätzen. Guggisberg und Schwarzenburg, Schwefelberg und Gantrisch sind ihnen wohlbekannte Namen. Wer würde heute noch beim Durchstreifen dieser Landschaft, beim Anblick der behäbigen Besitzungen, den gepflegten Siedelungen vermuten, dass dieses Land jahrhundertelang von beständiger Hungersnot bedroht war, dass im 18. Jahrhundert die ausgestorbene Gegend durch verarmte Leute aus der weiten Umgebung aufgefüllt wurde. Noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts gab es Dörfer, wo die Hälfte der Familien armengenössig waren und unterstützt werden mussten. Erst die letzten 80 Jahre brachten einen gewissen Aufschwung, nachdem das Schwarzenburgerland durch ein Strassennetz an den Verkehr angeschlossen worden war. Bedeutsam war besonders die 1882 erfolgte Eröffnung der Strassenhochbrücke über das Schwarzwasser und der Bern-Schwarzenburgbahn im Jahre 1907.

Das Schwarzenburgerländli wird von einem stillen, arbeitsamen, oft etwas schwermütigen Völklein bewohnt, das die alten Sitten und Gebräuche immer noch in hohen Ehren hält. Reiche geschichtliche Erinnerungen knüpfen sich an diesen Flecken Erde, der sozusagen an der Grenze zweier Kulturkreise liegt. In der Herrschaft Grasburg liegend, wurde das Land gemeinsam von 1423 bis 1798 von Bern und Freiburg verwaltet. Als Zeuge dieser Zeit grüsst noch heute als schönste und umfangreichste Burgruine des Bernbietes von einem mächtigen Molassefelsen über der Senseschlucht die Grasburg, der ehemalige Amtssitz der Berner und Freiburger Herren ins Land hinaus. A. K.

Bildbericht Photopress, Zürich

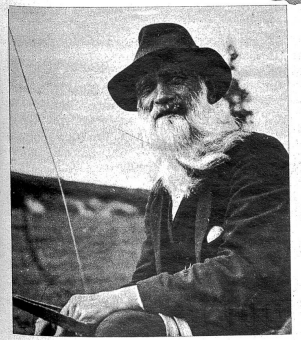


Links:
Die Gegend um Guggisberg ist reich an alten Sitten und Gebräuchen. Viele Sagen und Lieder weben um diese Landschaft. Weit bekannt ist das klassische Lied vom „Vreneli ab em Guggisbärg".

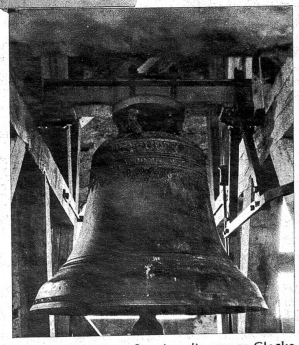


Steil sind die Aecker im Schwarzenburgerland. Der Guggisberger Bauer kann mit Recht sagen: „Es het viel ufgheichts Lann bi üs, so dass me mangti d'Hüehner z'bschlah." Aber mit tiefer Liebe hängt der Bauer an seiner Scholle

Ueber 350 Bauernbetriebe zählt Guggisberg, die weit verstreut in der Landschaft liegen. Die Gemeinde zählt Schulhäuser mit 15 Schulklassen. Hier das alte, behäbige haus, ganz im Stil der Gegend erbaut



Ein waschechter Guggisberger. Er ist in Schwarzenburg auf dem Markt gewesen und hat alles Nötige für die nächsten Wochen eingekauft. Gemächlich geht es mit dem Wägelchen heimwärts



Feierlich ertönt am Sonntag die grosse Glocke und ruft die Gläubigen aus der weiten Umgebung in die Kirche. Die Glocke stammt aus dem Jahre 1650 und wurde vom gleichen Meister gegossen wie die Berner Münsterglocken

Wer einmal nach Guggisberg kommt, versäume nicht, die Nagelfluhpyramide des Guggershörnli zu besteigen. Ein prächtiger Ausblick von der 1297 m über Meer gelegenen Spitze hinunter ins Mittelland, mit dem Neuenburger- und Bielersee und den in zarten Dunst gehüllten Juraketten wird seine Mühe belohnen